



Pressekontakt

documenta Regensburg e.V.

Alexandra Karabelas, Patrizia Schmid-Fellerer

Am Wiedfang 5 - 93047 Regensburg,

T 0941-55133 - F 0941-599 8320

Email: presse@documenta.de, a_karabelas@yahoo.de

URL: www.documenta.de

Donauraum als Begegnungsraum

EU-Donauraumstrategie soll lokale Akteure fördern und Begegnungen ermöglichen

Eckpunkte eines möglichen Konzeptes zur zukünftigen Rolle von Kunst und Kultur im Donauraum entwickelten knapp vierzig Künstler, Kuratoren, Kulturvermittler und Wissenschaftler unterschiedlicher Fachbereiche am Wochenende im Rahmen des Regensburger Symposiums „Donau – wohin?“. Hierbei erklärten sich die einzelnen Podiumsteilnehmer zu einer intensiven Zusammenarbeit bereit. Viele von ihnen sprachen sich dabei für die Realisierung praxisnaher Projekte und die Einbeziehung lokaler Akteure und Strukturen aus. Eine weitere Forderung bestand in der klaren Unterscheidung von Kunst und Kultur. Infrastrukturelle Maßnahmen zur Verbesserung der Mobilität wurden als wesentliche Rahmenbedingung für eine integrierende Kunst- und Kulturpolitik im Rahmen der EU-Donastrategie betrachtet. Die EU-Donauraumstrategie (EUDRS) wurde am 24. Juni 2011 vom Europäischen Rat in Brüssel beschlossen. 115 Millionen Menschen in 14 Teilnehmerstaaten bilden gemeinsam einen Großraum der unterschiedlichen Kulturen und Identitäten sowie des wirtschaftlichen und ökologischen Handelns. Insgesamt wurden für die EU-Donauraumstrategie elf Schwerpunktbereiche ausgegeben, von denen einer der Entwicklung von Kultur und Tourismus gewidmet ist. Rumänien und Bulgarien teilen sich die Koordination dieses Schwerpunktbereichs. Das Symposium „Donau – wohin?“ baute auf dem Netzwerk der documenta auf, dem seit 2003 bestehenden, europaweit ausstrahlenden Festival für Kunst und Kultur der Donauländer in Regensburg. „Wir haben auf unserem Treffen ein bedeutendes Ergebnis erzielt. Kunst- und Kulturvertreter aus den 14 Ländern des Donaubeckens zielen darauf ab, ihr landesspezifisches Wissen in grenzüberschreitende Kooperationen und damit in eine kulturelle Wertschöpfung einzubringen, die ihresgleichen suchen wird. Ein hervorragendes Angebot im Kontext der EU-Donauraumstrategie – eine Strategie der Künste im Donauraum,“ freute sich documenta-Initiatorin und Symposiumsleiterin Regina Hellwig-Schmid.

mit freundlicher
Unterstützung von





Europaparlamentsabgeordnete Dr. h.c. Doris Pack übernahm es, den Eröffnungsvortrag zu halten. Sie erläuterte die Strategie der Europäischen Union zur Entwicklung des Donauraums als Aktionsplan mit dem Ziel unter anderem Kultur und Tourismus zu fördern. Die größte Herausforderung liege in der brauchbaren Umsetzung, so die Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Bildung im Europäischen Parlament. Pack sprach sich für weniger spektakuläre und stärker die Menschen verbindende Projekte aus. Der Donauraum und seine Staaten bildeten eine heterogene Region. Die Verbesserung der Infrastruktur, insbesondere der Donauüberquerungen seien wichtige Erfordernisse; infrastrukturelle Maßnahmen eine zentrale Voraussetzung für kulturelle Begegnungen. „Wenn die Strategie einen Sinn haben soll, müssen wir die Menschen zusammen bringen,“ sagte Pack.

Wie schwierig sich dies in der Realität erweist, wurde während des Symposiums aus verschiedenen Perspektiven deutlich. So gibt es ab Belgrad donauabwärts keine Brücke zur Donauüberquerung wie Pack erläuterte. Ausflüge in Nachbarländer und damit kulturelle Teilhabe etwa beispielsweise durch den Besuch eines Museums auf der anderen Donauseite seien wenig möglich. Darüberhinaus seien, so Nenad Zakošek, Politikwissenschaftler an der Universität Zagreb in Kroatien, noch viele Nationalismen lebendig: „Die nationalistischen Diskurse sind nicht verschwunden.“ Viele Staaten des Donaubeckens förderten schließlich nur marginal oder gar nicht Kunst und Kultur aus ihren Haushalten. Viele Künstler und Kulturschaffende, davon in der Mehrzahl die Frauen, lebten, wie die Kuratorin und Theoretikerin Katja Kobolt ausführte, in prekären Verhältnissen. Sie forderte daher eine neue Verteilung der Ressourcen. „Schon ein bisschen Kapital investiert, wirkt sich im Kunst- und Kulturbereich profitabel aus“, so Kobolt und weiter. „Wir brauchen neue Modelle in Richtung Public Private Partnerships und transdisziplinäre Ansätze“.

Nur marginale öffentliche Kulturförderungen

Die Dringlichkeit ihres Aufrufs wurde anhand mehrere Darstellungen sichtbar: Konkret in Bulgarien würden nur 0,14 % des Bundeshaushalts zur Förderung von Kunst und Kultur ausgegeben, erläuterte die Ökonomin Zvezda Dermendzhieva vom Osteuropa-Institut der Universität Regensburg. Ebenfalls unter einem Prozent der Gesamtausgaben liege der serbische Kulturretat, berichtete Dimitrije Vujadinović, Direktor der Balkankult Stiftung in Belgrad. In der Ukraine existiere eine öffentliche Kunst- und Kulturförderung und damit auch eine moralische Wertschätzung von Künstlern praktisch gar nicht, berichtete Yuliya Vaganova, Direktorin der Foundation Center for Contemporary Art in Kiew, der Hauptstadt der Ukraine. Ähnlich schwierig sei die Situation in der Republik Moldau, berichtete der Bildende Künstler Pavel Braila. In Bulgarien hingegen sei der Staat der einzige Kunst- und Kulturförderer, die Kommunen fallen als Förderer aus, weswegen, so die Künstlerin und Kuratorin Elena Panayotova, ein Kunstmarkt in Bulgarien nicht existiere. Kunst ereigne sich nur auf privater Basis zwischen Künstlern und in einer kleinen Szene. Kooperationen wie etwa mit dem Oberpfälzer Künstlerhaus Schwandorf erfolgten ausschließlich auf individueller Basis. Auch Heiner Riepl, Gründer und Direktor des Künstlerhauses, hob die Wichtigkeit persönlicher Kontakte in anderen Ländern hervor: „Wenn man keine Menschen findet, die einem ihr Land zeigen und mit denen man zusammenarbeiten möchte, wird es sehr schwierig. Man braucht individuelle Kontakte. Das ist die beste Art der Zusammenarbeit.“

Ähnlich äußerte sich auch Dr. Andreas Ströhl vom Goethe-Institut München. Kunst sei dafür da, Erfahrungen zu machen, erläuterte der ehemalige Leiter des Filmfestivals in München, und hob damit das Prozesshafte und Dialogische an der Kunsterfahrung hervor. „Kunst und Kultur funktionieren nicht, wo sie sollen“, betonte Ströhle, und verwies damit ebenfalls auf die zunehmende Bedeutung informeller Netzwerke und zwischenmenschlicher Begegnungen, die es weiterführend zu nutzen gelte.

mit freundlicher
Unterstützung von





Vujadinović hob in diesem Zusammenhang die Bedeutung von Programmen hervor, die insbesondere die Kunstproduktion und damit die Arbeit von Künstlern ermöglichen. So gebe es im gesamten Donauraum keine Möglichkeit eines geförderten Aufenthaltes für Künstler. Im Bezug auf die EU-Donauraumstrategie warnte er davor Kunst und Kultur vorschnell unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten als profitablen Kulturtourismus zu konzipieren. Es sei die Kunst und ihre Produktion, die Begegnung ermögliche. Deutlich solle zwischen Kunst und Kultur unterschieden werden.

Hierbei verfolge Ars Electronica (AE) seit Jahren eine gute Strategie, sagte Manuela Naveau, Leiterin von AE EXPORT in Linz. Seit 1979 ziehe Ars Electronica die lokalen Kräfte an und berücksichtige die lokalen Künstler mit. „Ars Electronica ist nichts als ein Netzwerk von lokalen und internationalen Künstlern,“ sagte Naveau, die sich seit kurzem damit befasse, neue Örtlichkeiten für die Präsentationen aufzuspüren, so beispielsweise den Flughafen der Stadt Wien oder ein Einkaufszentrum in Tokio. „Jede Stadt kann in jedem Fall kreativ sein“, hob in diesem Zusammenhang Ivona Kreuzmanová hervor, die künstlerische Leiterin Pilsen 2015 – Europäische Kulturhauptstadt in der Republik Tschechien. Detailliert erläutert die international erfolgreiche Netzwerkerin insbesondere im Feld des zeitgenössischen Tanzes das Pilsener Konzept, das menschliches Potenzial und die menschlichen Beziehungen in den Mittelpunkt rücke insbesondere angesichts der Tatsache, dass sich die Rolle des Künstlers sehr gewandelt habe. Aron Fenyvesi, Leiter der renommierten Galerie Trafó in Budapest, rückte schließlich ebenfalls den Gedanken der lokalen Verortung künstlerischen Schaffens ins Zentrum seiner Überlegungen. „Wer lokal künstlerisch handelt, muss sich historisch verorten, in Kontexte setzen und sich vor Hintergründen platzieren. Das schafft Identität gerade im europäischen Zusammenhang“, so Fenyvesi.

Die Jugend vergessen

Kritik an der EU-Donauraumstrategie übte Johann-Jakob Wulf vom Young Citizens Danube Network in Budapest. Wulf kritisierte, dass im Papier der EU-Donauraumstrategie die Generation zwischen 20 und 35 Jahren vergessen worden sei, jene, die die Strategie mit Leben erfüllen solle. Weder werde die Jugend im Text des Papiers bemerkbar erwähnt noch würden die dort verhandelten Themen Jugendlichen Impulse geben. Er berichtete anschließend von den Aktivitäten und Forderungen des daraufhin gegründeten Netzwerks der jungen Bürger im Donauraum, das zu allen vier Themensäulen der Strategie eine passende Strategie für die junge Generation verfasst habe. Konkrete Vorschläge seien beispielsweise ein ERASMUS-Danubia-Austauschprogramm für Studierende, die Einrichtung spezieller Studiengänge zum Donauraum und die Etablierung eines Europäischen Donaujugendwerks.

Organisatoren

Das Symposium trug den Titel „Donau – wohin? Die Zukunft einer Wiege europäischer Kultur“ und stand unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Horst Seehofer. Veranstaltet und geleitet wurde es von Regina Hellwig-Schmid, Initiatorin und Leiterin des Internationalen Kunst- und Kulturfestivals „documenta“ mit Schwerpunkt auf den Ländern des Donauraums und Dr. Konrad Clewing, stellvertretender Direktor des Südost-Instituts der Universität Regensburg. Das Symposium wurde gefördert von Emilia Müller, Bayerische Staatsministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten in der Bayerischen Staatskanzlei, der Stadt Regensburg und vom Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg.

mit freundlicher
Unterstützung von

